

Ostersonntag 2022 - 3C Joh 21, 1–19

Für viele Menschen ist Gott weit weg. **Gerade** in Notzeiten wird seine Abwesenheit beklagt. **Sie fragen:** Wohin ist Gott? **Wir** sehen nichts von ihm, wir spüren ihn nicht. **Er greift** nicht ein, er lässt einfach alles laufen.

„**Wo ist** denn dein Gott“? (Ps 42,4) fragt der Psalmist. **Anscheinend** haben sich alle Generationen mit dieser Frage abgequält. **Immer** dann, wenn die Probleme der Welt und der Menschen unlösbar schienen, tauchte sie wieder auf. **Mit** besonderer Härte wird diese Frage in Zeiten des Krieges und der Naturkatastrophen gestellt. **Beispiele** gibt es genug: Naturkatastrophen oder der Krieg jetzt in der Ukraine. **Oder** ein Virus erobert die ganze Welt und erfasst jeden Bewohner der Erde. **Jeder** kommt in Lebensgefahr; es gibt keine Unterschiede zwischen den Reichen und den Armen, alle sind der gleichen Bedrohung ausgesetzt. **Wo ist** Gott? **Die Frage** gilt für die ganze Welt. **Gott ist** weit weg, auch bei uns. **Vordergründig** wird uns dieses Phänomen durch die Distanzierung vieler Christen von der Kirche vor Augen geführt. **Die** Kirche ist keine prägende Kraft mehr in der Gesellschaft, sie überzeugt nicht mehr, sie führt die Menschen nicht mehr zu Gott. **Es gelingt** ihr nicht, die Gottesferne zu überbrücken und den Gottesverlust zu überwinden. **Weil Gott** keine Hilfe mehr ist, versuchen die Menschen, aus eigener Kraft die Probleme zu lösen. **Aber sie** spüren auch, dass sie an Grenzen stoßen und ihre Kräfte nicht ausreichen. **So werden** sie an ihre Endlichkeit erinnert. **Ihre** Hilflosigkeit macht sie demütiger. **Sie werden** auf sich selbst zurückgeworfen.

Ähnliches mussten auch die Jünger zunächst erfahren. **Ihr** Hoffnungsträger war tot; niemand konnte glauben, dass der Gekreuzigte leben könne. **Wohin ist** der Gekreuzigte? **Wohin** ist Gott? **Die** alte Frage quälte auch sie.

Da geschah etwas Ungeheuerliches, was sich niemand erklären konnte. **Der** Evangelist erwähnt dieses gewaltige Ereignis wie in einem Nebensatz. **Er** berichtet: **Natürlich** ist diese Feststellung zunächst eine Ortsbeschreibung. **Die** Tatsache des gegenwärtigen Christus wird geographisch festgemacht. **Hier geht** es nicht um Phantasie, sondern um Wirklichkeit. **Der Evangelist** Johannes aber will mehr; **er will** eine Aussage für unser Leben machen. **Die bohrende** Frage „wohin ist Gott“? erfährt eine Antwort: „**Jesus** steht am Ufer“. **Für ihn** ist das Ufer mehr als eine Ortsbeschreibung; **für ihn** ist das Ufer eine Schicksalsbeschreibung. **Ihm geht** es nicht um die Grenze zwischen Wasser und Land, sondern um die Grenzen, um die Einbrüche, um die Nöte und Schicksale unseres Lebens. **Gerade da**, wo wir nicht weiterwissen, wo uns die Natur mit

ihren Kapriolen überrascht, wo uns Krankheit und Tod auf die Pelle rücken, **wo** wir Bedrohung und Leid erfahren, wo wir an die Grenzen stoßen, da steht Gott am Ufer. **Das Ufer** ist mitten in unserem Alltag, mitten in unserem Beruf, mitten in der Freude und in der Not. **Immer** gilt das Wort des Evangelisten: **Jesus steht** am Ufer. **Es gilt** nicht, wie der hl. Augustinus meint, für das Ende unseres Lebens, wo Christus uns in Empfang nimmt, sondern für alle unsere Schicksalsgrenzen, in denen wir schreien: **Wohin** ist Gott?

Dieses Osterereignis des Auferstandenen greift tief in unser Leben. **Es lehrt** uns, dass das Unmögliche möglich ist, und es beantwortet die Frage: **Wohin** ist Gott? **Wie kann** einer, der weg ist, da sein? **Wie kann** ein Toter leben? **Keine Antwort** finden diejenigen, die den Auferstandenen nicht in ihre Vorstellungswelt einbeziehen. **Wir haben** es mit dem Geheimnis des Auferstandenen zu tun. **Er** überrascht uns mit seinem Dasein. **Plötzlich** steht er am Ufer.

Auch die Jünger hatten Schwierigkeiten, ihn zu erkennen. **Uns geht** es ähnlich. **Wo wird** er greifbar und spürbar? **Der Auferstandene** lebt in seiner Gemeinde. **Der Apostel** Paulus schreibt: **Wenn ein** Fremder euren Gottesdienst betritt, muss er spüren: **Hier ist** Gott gegenwärtig. **Vielleicht** haben sich deshalb so viele Christen von der Kirche und von Gott abgewandt, weil wir diese Gegenwart Gottes in der Liturgie nicht vermitteln konnten. **Der Gottesdienst** verlangt ganz viel innere Anteilnahme, geistliche Vorbereitung, lebensnahe Verkündigung, überzeugenden Glauben. **Die** Routine tötet. **In den** kommenden Jahren könnte hier ein Schwerpunkt der Glaubensweitergabe liegen.

Damit sind nicht alle Probleme gelöst, nicht die Leiden beseitigt, nicht die Kriege beendet, nicht die Kirchen gefüllt. **Aber** die Gemeinde, die den Auferstandenen in ihrer Mitte weiß, trägt. **Ihr Weg** in die Zukunft ist kein „Lauf ins Leere,“ sondern ein Lauf in die Fülle des Lebens.